

**Michael Stolz/ Friedrich Michael Dimpel:**

**Computergestütztes Kollationieren und dynamische Textpräsentation.**

**Ein Werkstattbericht aus dem Parzival-Projekt (Stand Dezember 2006)<sup>1</sup>**

I

Seit mehreren Jahren arbeiten wir in einem Projektteam an einer elektronischen Teiledition des ›Parzival‹ Wolframs von Eschenbach.<sup>2</sup>

Der in den Jahren zwischen 1200 und 1210 entstandene Versroman liegt gegenwärtig in leicht überarbeiteten Ausgaben der maßgeblichen Edition von Karl Lachmann aus dem Jahr 1833 vor. Für seine Ausgabe berücksichtigte Lachmann sieben vollständige Handschriften, ein knappes Dutzend Fragmente sowie einen Straßburger Druck vom Jahr 1477.

Inzwischen ist die Zahl der bekannten Handschriften auf mehr als das Doppelte, die Zahl der entdeckten Fragmente gar auf mehr als das Fünffache angestiegen. Der Blick auf die in den Überlieferungszeugen begegnenden Textgestalten zeigt, dass es den *einen* ›Parzival‹ im Mittelalter gar nicht gab. Vielmehr begegnen Textredaktionen, die einerseits noch in der näheren Umgebung des Autors entstanden sein dürften, andererseits jedoch das Werk späterer Bearbeiter darstellen. Der genauere Blick auf die Überlieferung zeigt, dass besonders aus dem 14. und 15. Jahrhundert Überarbeitungen erhalten sind, in denen es zu Texterweiterungen und Textkürzungen, aber auch zu durchaus bedeutenden inhaltlichen Veränderungen kommt.

Solche Befunde lassen es geraten erscheinen, eine Editionsform zu wählen, die den Textvarianzen angemessen Rechnung trägt. Anders als bei Lachmann wird ein mutmaßlicher Autortext, der überlieferungsgeschichtlich ohnehin unerreichbar ist, nicht das höchste Ziel der editorischen Bemühungen sein. Das Hauptaugenmerk gilt vielmehr der möglichst verlässlichen Darstellung der Überlieferungsvielfalt, wie sie in den handschriftlichen Kontexten vorliegt.

Diese Überlieferungssituation ist nur in einer Mehrtextedition angemessen darstellbar. Sie muss einerseits der Eigenart der überlieferten Textzeugen Rechnung tragen, muss andererseits aber die Benutzer davor bewahren, sich in der bloßen Masse

---

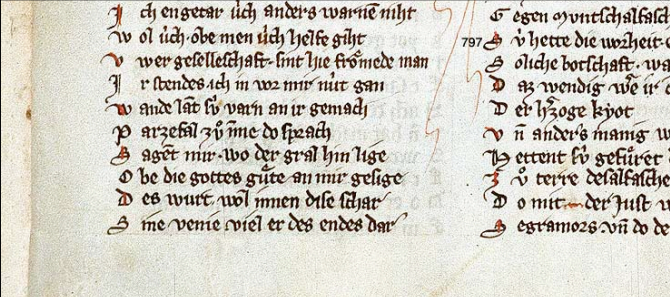
<sup>1</sup> Im vorliegenden Beitrag wurden Abschnitt I von Michael Stolz, Abschnitt II von Friedrich Michael Dimpel und Abschnitt III von beiden Autoren gemeinsam verfasst.

<sup>2</sup> Vgl. Michael Stolz, Wolframs ›Parzival‹ als unfester Text. Möglichkeiten einer überlieferungsgeschichtlichen Edition im Spannungsfeld traditioneller Textkritik und elektronischer Darstellung, in: Wolfram von Eschenbach - Bilanzen und Perspektiven. Eichstätter Colloquium 2000, hg. v. Wolfgang Haubrichs/ Eckart C. Lutz/ Klaus Ridder, Berlin 2002 (Wolfram-Studien 17), S. 294-321.

von Varianten zu verlieren. Eine elektronische Darstellungsweise dürfte die angemessene Form sein, diesen Anspruch zu verwirklichen.

Im Rahmen des Parzival-Projekts arbeiten wir mit der Präsentation auf einem Computerbildschirm, der aus vier Fenstern besteht (vgl. dazu auch die Beispiele auf der Homepage <http://www.parzival.unibe.ch> → Editionsprobe):

D m n o G I L M [O] Q R [T] U V V' W Z Fr48 Kollation

<p><b>795.20</b> al weinende Parzivâl dô sprach:  795.21 'saget mir wâ der grâl hie lige,  795.22 op diu gotes güete an mir gesige,  795.23 des wirt wol innen disiu schar.'  795.24 sîn venje viel er des endes dar  795.25 drîstunt z'êren der trinitât.  795.26 er warp daz müese werden rât  795.27 des trûrgen mannes herzesêr.</p>	<p>V 795.20 Parzefal zÿ i(m)me do sprach  V 795.21 Sage(n)t mir. wo der gral hin lige  V 795.22 Obe die gottes güte an mir gesige  V 795.23 Des wurt wol innen dise schar  V 795.24 Sine venie viel er des endes dar    V F. 312rb  V 795.25 Dristunt zÿ eren der Trinitat  V 795.26 Er warb. daz müste werden rat</p>
<p>795.20  al weinende  al weind(e) G (M Q Z), al weinund(e) I, Alle weinde U; om. m n o V V W  Parzivâl  Herr partzifal W  dô  zÿ ym do m (n) o (V W), do zÿ ime V; om. R    795.21  saget  Nv zeigt G (L M Q R U Z), zaiget I, sAget W  hie  do o, hin L Q V, yn(n)e M, hinne Z  lige  liget R</p>	

Das Fenster links oben enthält einen normalisierten Basistext, der sich an einer Leithandschrift, dem St. Galler Codex 857, orientiert. Das darunter befindliche Fenster bietet einen Variantenapparat konventionellen Zuschnitts, der vom Basistext aus über Hypertext-Links ansteuerbar ist: Die blau gefärbten Wörter des Basistexts verweisen auf Varianten, die per Mausklick aufgerufen werden können. Der Variantenapparat seinerseits ist über die Handschriftensiglen mit den Transkriptionen der einzelnen Überlieferungszeugen – im Fenster rechts oben – verlinkt. Die Transkriptionen schließlich sind mit den digitalisierten Faksimiles der einzelnen Manuskripte – im Fenster rechts unten – vernetzt. Auf diese Weise werden die in den Transkriptionen nur unzureichend erfassbaren handschriftlichen Eigenarten wie Layoutverfahren, Initial- oder Bildschmuck angemessen vermittelt. In einer übergeordneten Leiste („D m n o ...“) können die Transkriptionen und Faksimiles der einzelnen Textzeugen auch direkt angesteuert werden.

Beim Kollationieren nutzen wir das von Peter Robinson (Birmingham) entwickelte Programm *Collate*.<sup>3</sup> Dieses ermöglicht eine flexible Handhabung des Kollationsvorgangs, da es dem Benutzer ein interaktives Vorgehen ermöglicht, das ihm gestattet, im Einzelfall zu entscheiden, ob eine Variante nur graphische Relevanz besitzt oder als divergierende Lesart tatsächlich für die Textgeschichte belangvoll ist. Die Nutzungsmöglichkeiten von *Collate* werden ausführlicher beschrieben unter der Internet-Adresse: <http://www.zdv.uni-tuebingen.de/static/skripte/tustep/prot/prot871-parz.html>.

Ein weiterer Vorteil von *Collate* besteht darin, dass es in den letzten Jahren in Korrelation mit der Editions-Software *Anastasia* weiterentwickelt wurde. Durch die Nutzung von Datenbanken ermöglicht letztere dynamische Darstellungsformen von Transkriptionen, Kollationsergebnissen, handschriftlichen Gruppierungen und Textfassungen. Die mit *Collate* bearbeiteten Transkriptionen und Kollationen werden dabei mittels TEI-Konventionen in ein XML-Format konvertiert. Von dort aus erfolgt eine Weiterverarbeitung in *Anastasia*, deren technische Details in Abschnitt II ausführlicher beschrieben werden.

Vorab sollen die Darstellungsmöglichkeiten einer *Anastasia*-Anwendung aufgezeigt werden (vgl. dazu auch eine ab Frühjahr 2007 auf der Projekthomepage <http://www.parzival.unibe.ch> verfügbare Editionsprobe):

**Wolfram von Eschenbach, Parzival - dynamisch-synoptische Edition der Verse 795.20-797.18**

Beginn bei:     Anzahl Zeilen:     Textzeugen: \*D  \*G  \*V

Graphische Varianten farblich hervorheben  aus  ein    Informationen zur Kollationierung einblenden  aus  ein

	*D	*G	*V
795.20	alweinende Parzival dô sprach:	alweinde Parzival dô sprach:	Parzival zuo im do sprach: <i>[om: alwetnendē]</i>
795.21	saget mir, wâ der grâl hie lige.	nu zeigt mir, wâ der grâl hie lige.	saget mir wâ der grâl hie lige.
795.22	op diu gotes güete an mir gesige,	op diu gotes güete an mir gesige,	op diu gotes güete an mir gesige,
795.23	des wirt wol innen disiu schar.'	des wirt wol innen disiu schar.'	des wurt wol innen dise schar.'
795.24	sîn venje viel er des endes dar	sîn venje er viel des endes dar	sîne venje viel er des endes dar

rot: Signifikante Variante.  
Blau: Graphische Variante.  
Schwarz: Identisch mit Lemma

<sup>3</sup> Vgl. Peter M.W. Robinson, *Collate*. A Program for Interactive Collation of Large Textual Traditions, in: *Research in Humanities Computing 3. Selected Papers from the ALLC/ACH Conference*, Tempe (Arizona), March 1991, hg. v. Don Ross/Dan Brink, Oxford 1994, S. 32-45.

Beim Aufstarten ist eine Synopse zu sehen, welche die Parzival-Verse 795.20 ff. in den drei Textfassungen \*D \*G \*V zeigt. Die Fassungen wurden durch stemmatologische und textgeschichtliche Untersuchungen ermittelt; die erstellten Texte folgen in leicht normalisierter Form den Parzival-Handschriften D G V.<sup>4</sup> Über ein Auswahlmenü kann in den drei Spalten aber neben den Fassungstexten auch jeder beliebige Handschriftentext angezeigt werden. Es eröffnen sich dabei Kombinationsmöglichkeiten von Fassungen mit Fassungen, von Fassungen mit Handschriftenzeugen und von Handschriftenzeugen mit Handschriftenzeugen. Prägnante Auszeichnungsverfahren zeigen Abweichungen zwischen den drei frei wählbaren Texten an. Der in der linken äußeren Spalte befindliche Text dient jeweils als Ausgangspunkt.

Signifikante Varianten werden durch Rotmarkierungen bezeichnet, fehlende Wörter durch die Angabe „om“. Bei einer synoptischen Darstellung der drei Fassungstexte \*D \*G \*V in Vers 795.20 wird so deutlich, dass das Wort *alweinende* in \*D gegenüber \*G (*alweinde*) eine zusätzliche Silbe aufweist (die metrische Überfüllung könnte eine onomatopoetische Nachahmung des Schluchzens ausdrücken und wird deshalb berücksichtigt); in \*V hingegen fällt das Wort ganz aus. Der folgende Vers 795.21 bietet in \*D und \*V den Wortlaut *saget mir* gegenüber \*G: *nu zeigt mir*. Die beiden Verse stehen am Beginn jenes Abschnitts, in dem Parzival nach Jahren des Umherirrens die einst auf Munsalvaesche versäumte Mitleidsfrage stellt. Er tut dies – nach \*D und \*G – unter Tränen, während \*V Parzivals Weinen unterdrückt (dies zugunsten der Adressatenangabe *zuo im do* – gemeint ist der Gralkönig Anfortas). In der anschließenden direkten Rede bietet Parzival in \*D und \*V eine verbale Kommunikation (*saget mir ...*), in \*G dagegen eine gestische Kommunikation (*nu zeigt mir ...*) an.

Die auf diese Weise in der Überlieferung vorliegenden Abweichungen können die Benutzer durch beliebige Anzeigenwechsel nachvollziehen. Zum besseren Verständnis seien die handschriftlichen Gruppierungen des vorliegenden Abschnitts angegeben:

---

<sup>4</sup> Vgl. zum Siglensystem der Parzival-Handschriften Joachim Heinze, *Klassiker-Edition heute*, in: *Methoden und Probleme der Edition mittelalterlicher deutscher Texte*. Bamberger Fachtagung 26.-29. Juni 1991. Plenumsreferate, hg. v. Rolf Bergmann/Kurt Gärtner u.a., Tübingen 1993 (Beihefte zu Editio 4), S. 50-62, hier S. 62. Zu den stemmatologischen und textgeschichtlichen Untersuchungen Gesa Bonath, *Untersuchungen zur Überlieferung des Parzival Wolframs von Eschenbach*, 2 Bde., Lübeck/ Hamburg 1970/ 1971 (Germanische Studien 238/ 239); Robert Schöller, *In Trüdingen und anderswo. Varianz in den ›Parzival-Versen 184,1-185,20*, in: *Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur* 134 (2005), S. 416-441; Michael Stolz, *Autor – Schreiber – Editor. Versuch einer Feldvermessung*, in: *editio* 19 (2005), S. 23-42; ders., *Vernetzte Varianz. Mittelalterliche Schriftlichkeit im digitalen Medium*, in: *(Digitalisiertes) Schreiben von 1950 bis zur Gegenwart – ein ‚azentrisches, nicht hierarchisches und asignifikatives System ohne General‘*, hg. v. Martin Stingelin in Zusammenarbeit mit Davide Giuriato und Sandro Zanetti, München 2006 (Zur Genealogie des Schreibens 3), S. 219-246.

- \*D: Hs. D (im vorliegenden Abschnitt fügen sich die sonst mit D gehenden Hss. mno zu \*V),
- \*G: Hss. G I L M Q R U Z,
- \*V: Hss. m n o V V' W.

Auch Sonderformen innerhalb der einzelnen Handschriftengruppen, etwa der Ausfall des Temporaladverbs *dô* in der zu \*G gehörenden Hs. R in Vers 795.20, werden auf diese Weise deutlich, so z.B. bei den Kombinationen \*D R \*V (zwei Fassungen und ein Handschriftenzeuge), D R W oder R Q n (drei Handschriftenzeugen aus den unterschiedlichen Fassungen).

Weitere Anzeigeoptionen bestehen in der Wahl des Abschnittbeginns, in der veränderbaren Anzahl der dargestellten Zeilen, in der farblichen Hervorhebung graphischer Varianten (Blaumarkierung) und in der Ausgabe von Informationen zur Kollationierung.

Im Folgenden sollen nun technische Einzelheiten des Publikationswerkzeugs *Anastasia* erläutert werden.

## II

### *Der Funktionsumfang von Anastasia*

*Anastasia* ist ein XML-Publikationstool, das dafür bestimmt ist, XML Dokumente auf einem Webserver und parallel dazu auf CD-ROM zu veröffentlichen. Der große Vorteil von *Anastasia* ist, dass das Programm für die Zusammenarbeit mit einem Apache-Webserver angelegt ist, so dass eine Ausgabe im Internet ohne weitere Modifikationen möglich ist. Für die lokale Datenausgabe, für das Programmieren der jeweiligen Anwendung und für eine Publikation auf CD-ROM ist ein Apache-Server in *Anastasia* integriert, der ohne eigene Installation auf dem jeweiligen PC als lokaler Webserver die Datenausgabe gewährleistet.<sup>5</sup>

Gegenüber einer Programmierung der Anwendung in einer Skriptsprache ohne *Anastasia* erspart *Anastasia* getrennte Ausgaberroutinen via CGI und TK. Als Kommunikationsschnittstelle für Input und Output setzt *Anastasia* auf HTML-Formulare und CGI; Zustandsverwaltung kann wie in konventionellen Skriptsprachen erfolgen.

---

<sup>5</sup> Weiterführende Informationen zu *Anastasia* stehen unter: <http://www.sd-editions.com/anastasia/index.html>.

Anwendungen in *Anastasia* basieren auf der Skriptsprache TCL. Alle TCL-Funktionen stehen bereit, zusätzlich bringt *Anastasia* eine Reihe an eigenen Befehlen und Spezialvariablen mit, die den Umgang mit den XML-Dateien erleichtern. So gibt es Befehle, die auf *siblings* oder *childs* eines XML-Elementes zugreifen, und es gibt Suchbefehle, mit denen man etwa ein bestimmtes Element mit einem Attribut, das einen bestimmten Wert hat, auffinden kann.

Eine weitere Basisfunktion besteht in den Formatierungsroutinen. Die Grundidee in *Anastasia* ist folgende: Man gibt einen Text, der als TEI/XML-Datei vorliegt, beginnend von einem Startpunkt bis zu einem Endpunkt oder vollständig aus. Wenn im XML-Code Tags wie `<w>` für „word“ stehen, die etwa die Worte einer Textzeile enthalten, braucht man nur eine Subroutine namens „w“ zu schreiben, die etwa für eine Ausgabe in Kursivmarkierung besagt, dass das Wort von `<i>`-Tags eingerahmt werden soll.

Insgesamt ist der Programmieraufwand nicht wesentlich geringer als bei einer eigenständigen Lösung in einer beliebigen Skriptsprache. Dem Programmierer wird jedoch abgenommen, eine eigene Konzeption für Formatierungssubroutinen zu entwickeln; es ist nicht nötig, Routinen für das Zugreifen auf bestimmte XML-Elemente oder getrennte Ausgaberroutinen für CGI/TK zu realisieren.

In der Praxis hat sich gezeigt, dass *Anastasia* noch nicht ganz perfekt ist: Mitunter sind unerwartete Phänomene aufgetreten, wie jener problematische Fall, dass der Suchbefehl in seltenen Fällen das gesuchte Element um ein Element verfehlt – dieses Problem ist den Autoren von *Anastasia* bekannt, an einer Lösung wird gearbeitet.

### *Anwendungspraxis in der synoptischen Darstellung*

Im Folgenden soll am Beispiel der oben erwähnten Synopse der Stand der Arbeiten mit *Anastasia* vorgestellt werden. Grundlage dieses Editionsprototyps sind Daten, die sowohl den Text aller vorhandenen Zeugen als auch die Apparatinformationen enthalten.

Von der *Anastasia*-Logik, den Text fortlaufend auszugeben und dabei die *Anastasia*-Formatierungssubroutinen zu verwenden, kann bei einer Ausgabe von mehreren Textzeugen nur eingeschränkt Gebrauch gemacht werden: Die Texte zu den jeweiligen Zeugen stehen in der XML-Datei nacheinander; auf die Texte folgen die Apparangaben. Daher wurde eine abweichende Programmieretechnik bevorzugt: Eine *for*-Schleife sucht die gewünschten Zeugen per Suchbefehl aus dem XML-Code heraus und ermittelt die zugehörigen Apparatinformationen. Dieses Programmierverfahren ist also ganz konventionell. Es erscheint hier kaum möglich, von *Anastasia* vorgegebene XML-Methoden wie *rightSibling* zu verwenden, wenn zur Zeile X der Handschrift D die

Parallelzeile in Handschrift G gesucht werden soll. Denn *rightSibling* wäre nicht die Parallelzeile, sondern die Folgezeile der gleichen Handschrift. Der gemeinsame XML-Ahn wäre das <div>-Tag, das den Text zu allen Zeugen zu einem ganzen Parzivalbuch umschließt.

Ein zentrales Ziel der synoptischen Darstellung ist die Hervorhebung der signifikanten Unterschiede zwischen den Handschriften. Als Ausgangspunkt dafür dient der normalisierte Basistext im internen Apparat, der gleichsam den Schlüssel zu den Varianten in den einzelnen Textzeugen liefert. Die normalisierte Form des Basistextes wird hier im XML-Code als Lemma geführt, ein Lemma kann ein oder auch mehrere Wörter enthalten.

```
<app anaId="72489" id="Reg-795.20-2" n="795.20" loc="2">
  <lem anaId="72490">Parziv[acirc ]|</lem>

  <rdg anaId="72494">Parziv[acirc ]|</rdg>
  <wit anaId="72498" n="17">
    <ref anaId="72499" n="DFass" from="2" to="2">DFass</ref>
    <ref anaId="72502" n="D" from="2" to="2">D</ref>
    <ref anaId="72505" n="mk" from="1" to="1">mk</ref>
    <ref anaId="72508" n="nk" from="1" to="1">nk</ref>
    <ref anaId="72511" n="ok" from="1" to="1">ok</ref>
    <ref anaId="72514" n="G" from="3" to="3">G</ref>
    <ref anaId="72517" n="I" from="3" to="3">I</ref>
    <ref anaId="72520" n="L" from="2" to="2">L</ref>
    <ref anaId="72523" n="M" from="2" to="2">M</ref>
    <ref anaId="72526" n="Q" from="2" to="2">Q</ref>
    <ref anaId="72529" n="R" from="2" to="2">R</ref>
    <ref anaId="72532" n="U" from="3" to="3">U</ref>
    <ref anaId="72535" n="V" from="1" to="1">V</ref>
    <ref anaId="72538" n="V" from="1" to="1">V</ref>
    <ref anaId="72541" n="Z" from="2" to="2">Z</ref>
    <ref anaId="72544" n="GFass" from="2" to="2">GFass</ref>
    <ref anaId="72547" n="VFass" from="1" to="1">VFass</ref>
  </wit>

  <rdg anaId="72549">Herr partzifal</rdg>
  <wit anaId="72551" n="1">
    <ref anaId="72552" n="W" from="1" to="2">W</ref>
  </wit>
</app>
```

Im internen Apparat der XML-Datei ist jedes Lemma von einem <app>-Tag umschlossen. Signifikante Unterschiede zum Basistext sind im internen Apparat als Lesarten (Tag <rdg>) erfasst; ein <app>-Tag zu einem Lemma kann also mehrere <rdg>-Tags enthalten. Nach jedem <rdg> steht ein <wit>-Tag; innerhalb der <wit>-Tags befinden sich die Informationen darüber, in welchen Textzeugen die jeweilige Lesart <rdg> vorhanden ist. Als Tag für diese Informationen dient <ref>.

Das Tag für die Lesarten <rdg> enthält eine normalisierte Form, unterhalb dieser Ebene sind noch weitere Abweichungen möglich, die lediglich auf Varianz in der Graphie beruhen (wie dialektale Schattierungen), die der Editor jedoch nicht als

signifikante Abweichungen betrachtet. Diese graphischen Varianten sind nicht im internen Apparat aufgeführt, sie stehen in der Textzeugen-Sektion der XML-Datei.

**Wolfram von Eschenbach, Parzival - dynamisch-synoptische Edition der Verse 795.20-797.18**

Beginn bei:     Anzahl Zeilen:     Textzeugen:

Graphische Varianten farblich hervorheben  aus  ein    Informationen zur Kollationierung einblenden  aus  ein

   << Rückwärts    Vorwärts >>

	*D	*G	V
	@thisW Parzivâl wart schiere bekant	@thisW Parzivâl wart schiere erkant	@thisW Parzefal wart schiere bekant
	rdg f-t Parzivâl - wart - schiere - bekant -	rdg f-t Parzivâl - wart - schiere - erkant -	rdg f-t Parzivâl - wart - schiere - bekant -
796.20	lem f-t Parzivâl - wart - schiere - bekant -	lem f-t Parzivâl - wart - schiere - bekant -	lem f-t Parzivâl - wart - schiere - bekant -
	Parzivâl wart schiere bekant	Parzivâl wart schiere <b>erkant</b>	<b>Parzefal</b> , wart schiere bekant

rot: Signifikante Variante.  
 blau: Graphische Variante.  
 Schwarz: Identisch mit Lemma

In diesem Beispiel wurde die Option „Informationen zur Kollationierung einblenden“ aktiviert, die die Tätigkeit des Editors transparent werden lässt. In der ersten Zeile („@thisW“) wird der in einzelne Wörter segmentierte Text des jeweiligen Textzeugen ausgegeben, die zweite Zeile („rdg f-t“) zeigt, welcher Lesart das jeweilige Wort zugeordnet wurde, die dritte Zeile („lem f-t“) enthält das zugehörige Lemma. Am Ende folgt die reguläre Ausgabe, in der die Varianten farblich hervorgehoben werden.

In Vers 796,20 enthalten das Lemma und Fassung \*D die Form *bekant*, das <rdg> zu Fassung \*G dagegen enthält *erkant*. Zur Ermittlung der signifikanten Unterschiede prüft das Skript, ob das jeweilige <rdg> identisch mit dem <lem> ist. Falls keine Identität besteht, wird der Zeuge rot hervorgehoben. Falls das Lemma identisch mit dem <rdg> ist, besteht die Möglichkeit, dass nicht-signifikante Abweichungen in der Graphie bestehen. Im Vers 796,20 des Textzeugen V lauten <lem> und <rdg> *Parzivâl*, die Graphie ist *Parzefal*: Diese Abweichung wird – wie bereits erwähnt – blau markiert; die Möglichkeit, sie farblich hervorzuheben, kann mittels eines Radiobutton aktiviert werden.

Nun können Lesarten mehrere Wörter umfassen, verschiedene Lesarten können unterschiedlich viele Wörter enthalten, zudem kann die Reihenfolge der Lesarten in einem Zeugen eine andere sein als die im Basistext.



	*D	m	n
	@thisW ir deheins schoene was der gelich,	@thisW Jr dekeines schon was der gelich	@thisW Jr do keines schoene was der glich
	rdg f-t ir - deheins - schoene - was - der - gelich -	rdg f-t ir - deheins - schoene - was - der - gelich -	rdg f-t ir - do keines - schoene - was - der - gelich -
796.14	lem f-t ir - deheins - schoene - was - der - gelich -	lem f-t ir - deheins - schoene - was - der - gelich -	lem f-t ir - deheins - schoene - was - der - gelich -
	ir deheins schoene was der gelich,	Jr dekeines schon was der gelich	Jr do keines schoene was der glich

Diese Uneinheitlichkeit der Texte kann durch Positionsangaben in der XML-Datei aufgefangen werden, wie folgendes Beispiel aus der Apparatsektion zeigt:

```

<app anaid="80770" id="Reg-796.14-2" n="796.14" loc="2">
  <lem anaid="80771">deheins</lem>
  <rdg anaid="80773">deheins</rdg>
  <wit anaid="80775" n="12">
    <ref anaid="80776" n="DFass" from="2" to="2">DFass</ref>
    <ref anaid="80779" n="D" from="2" to="2">D</ref>
    <ref anaid="80782" n="mk" from="2" to="2">mk</ref>
    [...]
  </wit>
  <rdg anaid="80811">do keines</rdg>
  <wit anaid="80813" n="2">
    <ref anaid="80814" n="nk" from="2" to="3">nk</ref>
    <ref anaid="80817" n="W" from="2" to="3">W</ref>
  </wit>
  [...]
</app>

```

Im `<ref>`-Tag ist für die Textzeugen \*D (hier: DFass), D und m (hier: mk) die Angabe `from="2" to="2"` enthalten, was bedeutet: Die Lesart *deheins* erstreckt sich in diesen Zeugen von Wort 2 bis zu Wort 2, der Umfang des `<rdg>` beträgt also ein Wort. Abweichend davon erstreckt sich in n und W die Lesart *do keines* von Position 2 bis Position 3, sie hat hier also einen Umfang von zwei Wörtern.

Das Auswerten dieser Informationen gestattet es, dass in Hs. m das `<rdg>` zum vierten Wort *schoene* nicht mit dem `<rdg>` zum vierten Wort des Basistextes *was* daraufhin verglichen wird, ob es sich um eine signifikante Variante handelt; vielmehr erfolgt der Abgleich mit dem dritten Wort, das zugleich das dritte Lemma ist: `<rdg>` und `<lem>` sind identisch (*schœne*), weshalb keine Rotmarkierung erfolgt. Die Varianz in der Graphie (*schoene*) wird blau gekennzeichnet.

### Die freie Wählbarkeit der „Leithandschrift“

In den bislang vorgestellten Beispielen wird in der linken Spalte \*D ausgegeben, in den beiden rechten Spalten werden dann Varianten in den weiteren Textzeugen farblich markiert, sofern sie Abweichungen zu \*D aufweisen. Der besondere Charme einer datenbankgestützten Präsentation der Textzeugen besteht nun aber darin, dass der Forscher nicht nur frei wählen kann, welche Zeugen er in synoptischer Form studieren möchte, sondern dass auch die Kollationierungsbasis frei wählbar ist. Zwar wurde bei der Kollation der Text der Fassung \*D als Basis, d.h. als Grundlage für die Wahl des jeweiligen Lemmas, verwendet; doch diese Maßnahme bringt keine Vorentscheidung der Frage mit sich, welcher Textzeuge in der synoptischen Ausgabe als Leithandschrift betrachtet werden soll.

Während in den oben vorgeführten Beispielen also \*D als Ausgangspunkt dient, ermöglicht es die dynamisch generierte Präsentationsform auch, die Darstellung von jedem beliebigen anderen Textzeugen ausgehen zu lassen: Wählt man etwa in der ersten Spalte die Handschrift V, werden nunmehr die Varianten in den Textzeugen der beiden übrigen Spalten (hier Fassung \*G und Hs. V') rot markiert.

	V	*G	V'
795.20	Parzefal z̄v̄ i(m)me do sprach	alweinde Parzival dō sprach:	Parzival do zv ime sprach
795.21	Sage(n)t mir. wo der gral hin lige	nu zeigt mir, wâ der grâl hie lige.	Saget mir wo der grol hie lige
795.22	Obe die gottes güte an mir gesige	op diu gotes güete an mir gesige,	Ob die gotes gute an mir gesige
795.23	Des wurt wol innen dise schar	des wirt wol innen disiu schar. <sup>1</sup>	Dez wirt innen diese schar <i>[om: wol]</i>

Der Weg zur Erkennung der signifikanten Abweichungen wird dabei umgestellt: Wenn das <rdg> des linken Zeugen nicht identisch ist mit dem <rdg> des rechten Zeugen, dann ist der Unterschied signifikant. Beim Vergleich bleiben Fassung \*D sowie das jeweilige <lem> also vollständig außen vor.

Mit diesem Instrument wird es möglich, einem zentralen Postulat der New-Philology-Debatte<sup>6</sup> nachzukommen: Der Anwender kann sich dafür entscheiden, alle Textzeugen als gleichwertig behandeln zu wollen; die Varianz der Überlieferung wird in der synoptischen Darstellung unmittelbar augenfällig. Welcher Textzeuge beim Kollationierungsprozess als Kollationierungsbasis verwendet wurde, ist bei dieser Darstellungsvariante unerheblich; in welcher Gestalt sich die digitale Edition präsentiert,

<sup>6</sup> Vgl. den Überblick bei Jürgen Wolf, *New Philology/Textkritik. A: Ältere deutsche Literatur*, in: *Germanistik als Kulturwissenschaft. Eine Einführung in neue Theoriekonzepte*, hg. v. Claudia Benthien/ Hans Rudolf Velten, Reinbek 2002 (Rowohlt's Enzyklopädie 55643), S. 175-195.

liegt vollständig im Ermessen des Anwenders. Eine Festlegung auf das New-Philology-Postulat wird durch diese Präsentationsform jedoch nicht getroffen. Absehbar ist, dass es in vielen Fällen sinnvoll sein wird, zuverlässige und frühe Textzeugen wie die Hss. D oder G als Kollationierungsbasis zu verwenden.

### III

Dieser Arbeitsbericht sollte den aktuellen Stand der Entwicklung einer Oberfläche für das Parzival-Projekt vorstellen. Bis zur Vollendung bleibt noch viel zu tun; so sind etwa erst ansatzweise Fehlerbehandlungen implementiert, Routinen zum Abfangen von unerwarteten Ereignissen bzw. unerwarteten XML-Strukturen eingebaut oder Ausnahmen wie Plusverse berücksichtigt. Von einer Oberfläche, mit der man sich eine gewünschte Publikationsstruktur per Mausklick zusammenstellen könnte, sind wir noch weit entfernt. Kopiert man den Quelltext des bislang fertig gestellten Skripts in ein Textverarbeitungsprogramm wie Word kommt man bereits auf 33 Normalseiten. Ziel ist es, künftig noch weitere Darstellungs- und Findeoptionen anzubieten. Neben der Suche nach einer bestimmten Zeilenzahl gehören dazu auch Suchfunktionen nach Einzelwörtern sowie nach handschriftlichen Besonderheiten wie Initialen, Lücken, Korrekturen. Die Suchergebnisse sollen im jeweiligen Kontext (KWIC-Modus) dargestellt werden. Und nicht zuletzt wird der im Kollationsvorgang erstellte konventionelle Apparat (mit den in allen Textzeugen begegnenden Varianten) einzubauen sein.

Es ist abschließend zu betonen, dass auch hierarchisch strukturierte, auf einer einzigen Leithandschrift basierende Editionen (wie sie eingangs an vorhandenen Teileditionen des Parzival-Projekts beschrieben wurden) mithilfe von *Anastasia* realisiert werden können. Das Kollationsprogramm *Collate* und das zugehörige Publikationswerkzeug *Anastasia* erweisen sich damit als wertvolle Hilfsmittel bei der elektronischen Darstellung umfangreicher Überlieferungstraditionen. In ihrem Zusammenspiel eröffnen beide Anwendungen innovative Möglichkeiten für die synoptische Darstellung von Textvarianten – Möglichkeiten, die über die traditionellen Visualisierungsformen der Printmedien deutlich hinausgehen. Es erscheint lohnend, diese Anwendungen zu nutzen und sie in der Praxis weiterzuentwickeln, wenn es gilt, neue Wege in der Editionsphilologie zu beschreiten.